

Klappentext

Public Relations bzw. Öffentlichkeitsarbeit ist schon längst zum Bestandteil des politischen Lebens geworden und wird von Politikern und Parteien zur Imagepflege genutzt. Neu ist auch nicht, dass Regierungen PR-Unternehmen damit beauftragen, ihr Image in anderen Ländern aufzubessern. Wenig bekannt ist allerdings, dass es seit Langem von sehr unterschiedlichen Regierungen in Auftrag gegebene und bezahlte PR-Kampagnen gibt, um Feindbilder aufzubauen, Kriege vorzubereiten oder Diktaturen zu beschönigen.

Der vorliegende Band zeigt anhand der Balkankriege und auf der Grundlage der Analyse von 157 Verträgen zwischen ex-jugoslawischen Kunden und amerikanischen PR-Agenturen exemplarisch, wie mit Hilfe von Public Relations Krisen- und Kriegskommunikation betrieben wird. Dabei untersuchen die Autoren, wie es mittels PR-Strategien als quasi privatisierter Propaganda gelingt, geschlossene Kommunikationskreisläufe zwischen Politik, Militär, Medien, NGOs und think tanks herzustellen, in denen die immer gleichen Kernbotschaften zirkulieren. Diskutiert werden auch die Konsequenzen dieser Privatisierung von (Kriegs-) Kommunikation.

„Nach der Lektüre dieses Buches weiß der Leser einmal mehr: Nichts ist, wie es scheint. Gerade im Hinblick auf die immer undurchschaubareren und ausgefeilteren Verflechtungen und das Verschwimmen der Grenzen zwischen Journalismus und PR sind kritische Bücher dieser Art von höchster Wichtigkeit.“
(Norman Paech, Mitglied des Deutschen Bundestages und außenpolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE)

Die Autoren:

Jörg Becker ist Honorarprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Marburg und Gastprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Miriam Beham ist Balkanexpertin, Publizistin und OSZE-Diplomatin und lebt in Wien.

Vorwort und Dank

Seit dem Kosovokrieg von 1999, der die Frage nach der Rolle der Medien im Krieg und nach Krisenkommunikation überhaupt in einer relativ breiten Öffentlichkeit thematisierte, ist eine explosionsartig angewachsene und kontinuierlich wachsende Menge an Literatur zum Thema Medien und Krieg zu verzeichnen. Damit scheint eine lange geltende kommunikationswissenschaftliche Gesetzmäßigkeit außer Kraft gesetzt worden zu sein, wonach jeder Krieg eine Medienkrise hervorruft, in der sich die Medienschaffenden veranlasst sehen, zu fragen, wie sie über den Krieg kommuniziert haben, um anschließend alsbald wieder zur Tagesordnung überzugehen und wenig bis gar keine Lehren aus dem zurückliegenden für den nächsten Krieg zu ziehen.

Daß es jetzt aber eine offenbar gestiegene und eine mehr oder weniger andauernde Sensibilität für den Umgang der Medien mit Kriegen gibt, hat vermutlich vor allem zwei Gründe. Erstens haben uns der 11. September 2001 und seine Folgen praktisch in den Zustand eines permanenten Krieges versetzt, was wiederum eine permanente Auseinandersetzung mit Inhalten und Formen der Kommunikation über Krieg hervorruft und erforderlich macht. Zweitens ist, verbunden mit einem rasch wachsenden, globalisierten technologischen Fortschritt, eine rasante Veränderung der Quantität und Qualität von Kriegs- und Krisenkommunikation eingetreten, die vorläufig mehr Fragen aufwirft, als Antworten gegeben werden können.

Auch innerhalb der Friedensforschung ist eine Konjunktur dieses Themas zu verzeichnen. Auffällig jedoch ist dabei generell, daß - nicht nur in der Friedensforschung - zwei wichtige Aspekte der komplexen Problematik eher ein Schattendasein fristen. Da wären zum einen die Balkankriege der neunziger Jahre, die über den Kosovokrieg hinaus kaum Interesse wecken, obschon der NATO-Krieg gegen Jugoslawien in vielerlei Hinsicht - auch medial - auf ihnen aufgebaut hat. Und da wäre zum anderen die Frage nach der Beeinflussung von Kriegs- und Krisenkommunikation, also auch der von Medien, durch Public Relations-Maßnahmen, ein Gesichtspunkt, der zugegebenermaßen methodisch schwer greifbar ist, weil sich PR seiner Natur nach dem Element der Transparenz und damit einer systematischen Analyse verweigert.

Dieses Buch stellt den Versuch dar, diese beiden eher vernachlässigten Aspekte der Kommunikations- und kommunikationsorientierten Friedensforschung nicht nur zu thematisieren, sondern auch zusammenzuführen. Es ist im Rahmen des zweijährigen Forschungsprojekts »Die Informationskriege um den Balkan seit 1991« entstanden, das wir dank nachhaltiger Unterstützung des inzwischen tragischerweise verstorbenen Gründungsdirektors der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF), Dieter S. Lutz, durchführen konnten.

Gerade Dieter S. Lutz gilt an dieser Stelle unser besonderer Dank und unser Andenken. Daß sein Tod eine schmerzliche Lücke in der (deutschen) Friedensforschung hinterlassen hat, zeigt u.a. der Umstand, daß sich nach ihm keiner fand, der mit ähnlich beharrlichem Engagement eine Aufarbeitung der Balkankriege im weitesten Sinne verfolgt hätte, wie auch die Tatsache, daß unser Vorhaben, mit ihm gemeinsam ein Friedensforschungsinstitut in Belgrad zu gründen, ohne ihn gescheitert ist.

Im Rahmen unserer Arbeit am Projekt konnten wir dennoch einen breit gefächerten, transdisziplinären und transnationalen Wissensaustausch und -transfer im Sinne einer aktiven und operativen Friedensforschung verwirklichen, so etwa in verschiedenen workshops, Seminaren oder Konferenzen z.B. mit Studentinnen der Kommunikations- und Sozialwissenschaften aus allen ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken, mit Studentinnen der Technischen Universität Wien, des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck oder der American University of Beirut im Libanon sowie mit serbischen Journalisten in Belgrad.

Intensiven Kontakt und einen gegenseitigen Austausch von Arbeitsergebnissen gab es mit der Arbeitsgruppe »Krieg und Medien« von Prof. Dr. Stig-Arne Nohrstedt von der Universität im schwedischen Örebro, mit Kolleginnen vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung in Stadtschlaining, mit dem Institut für Medien- und Kommunikationsforschung der Universität St. Gallen und dessen leider inzwischen ebenfalls verstorbenen Leiter Prof. Dr. Peter Glotz und mit der Projektgruppe Friedensforschung von Prof. Dr. Wilhelm Kempf an der Universität Konstanz.

In Belgrad arbeiteten wir eng mit der vom damaligen jugoslawischen Präsidenten Vojislav Kostunica nach südafrikanischem Vorbild gegründeten Wahrheitskommission (Yugoslav Commission for Truth and Reconciliation) zusammen, insbesondere mit ihrer Mediengruppe und vor allem über den Schwerpunkt der Rolle der serbischen bzw. ex-jugoslawischen Medien in den Balkankriegen. Im Rahmen der Kooperation mit der Wahrheitskommission konnten wir auch einen reichhaltigen Erfahrungsaustausch mit Experten aus verschiedenen Ländern vornehmen, so z.B. mit Dr. Bob de Graaff und Dr. Dick Schoonoord vom niederländischen Institut für Kriegsdokumentation (NIOD), die beide im Auftrag der niederländischen Regierung den bislang umfangreichsten Bericht über die Ereignisse von Srebrenica, einschließlich deren medialen Verarbeitung, verfaßt haben.

Obwohl die jugoslawische Wahrheitskommission aufgrund einer politischen Entscheidung der neuen Führung von Serbien und Montenegro ihre Arbeit im März 2003 einstellen mußte, konnten wir eine Kooperation mit einzelnen ihrer Mitglieder fortsetzen.

Fruchtbar war auch die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Liberal-Demokratische Studien in Belgrad im Rahmen von Workshops zu den Themen Propagandatechniken und Hate Speech in Belgrad, Novi Sad und Kragujevac, einem von der USAID finanzierten Projekt über die Ethik des öffentlichen Wortes, sowie mit dem Belgrader Institut für Europäische Studien oder mit Professoren - Kommunikationswissenschaftlern und Friedensforschern - der Fakultät für Politische Wissenschaften der Universität Belgrad, namentlich mit Prof. Dr. Mirosljub Radojkovic und Prof. Dr. Radmila Nakarada.

Obwohl wir in diesem Projekt mit Menschen sowohl verschiedener Berufe und Hierarchien, mit Menschen verschiedener Nationalitäten als auch sehr unterschiedlicher akademischer Disziplinen kooperiert haben, mußten wir stets die gleiche Erfahrung machen: Das Unbehagen mit der Medienberichterstattung über die Kriege in Jugoslawien war und ist groß, stößt aber inzwischen insbesondere im Schatten der Diskussion über den Irakkrieg auf wenig öffentliches Interesse obgleich sich aus dem Umgang mit den Balkankriegen schon längst Lehren und Schlüsse für die darauffolgenden Kriege hätten ziehen lassen können.

Ein Grund für den Mangel an Öffentlichkeit gerade dieses Themas ist aber auch noch in einem anderen Umstand zu finden: Die Debatte über die Jugoslawienkriege ist immer noch so stark emotional besetzt, stellt oft immer noch so sehr eine Art Glaubensfrage dar, daß sich kaum jemand den geballten Emotio-

nen aussetzen mag, die sie jedesmal aufs Neue hervorruft. Interessanterweise war genau dies nicht der Fall, als wir im Rahmen unseres Projekts Studentinnen aus allen ex-jugoslawischen Republiken zu einer Konferenz in Wien zusammenbrachten. Deren Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Vergangenheit war von so großer Sachlichkeit und Selbstkritik gekennzeichnet, daß sie gewinnbringend für alle war und deshalb vorbildlich sein sollte.

Für Forschungsförderung und Förderung der Buchpublikation danken wir der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) in Osnabrück, der Rosa Luxemburg-Stiftung in Berlin und dem PR-Spezialisten Moritz Hunzinger in Frankfurt.